

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Band:** 27 (1948)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die Arbeiterbewegung in Schweden  
**Autor:** Michaelis, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-335986>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wünscht, unterstützt von der liberalen und progressiven öffentlichen Meinung, die Aufwärtsentwicklung der Kolonialvölker.» Diese stolzen Worte gebrauchte Kolonialminister Creech-Jones im Vorjahr, und sie werden von den hier angeführten Tatsachen sicher gerechtfertigt. Trotzdem ist auf diesem Gebiete «genug» nie genug, zumal viele der besten Absichten noch auf dem Papier geblieben und nicht ins Bewußtsein der Kolonialvölker gedrungen sind. Trotzdem ist noch ein weiter Weg zu dem Ziel, das sich die Labour Party gesetzt hat: das britische Weltreich umzugestalten zu einem Bund freier Nationen. Nur der Sozialismus kann es verwirklichen.

ALFRED MICHAELIS

## *Die Arbeiterbewegung in Schweden*

Göteborg, Ende Mai 1948.

Eine jener günstigen Voraussetzungen, die der schwedischen Arbeiterbewegung ihre bedeutenden Erfolge ermöglichten, ist die seit jeher bestehende Einheit der Gewerkschaftsbewegung und ihre enge, gedeihliche Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Gemäß einer EntschlieÙung, die der skandinavische Arbeiterkongreß im Jahre 1897 angenommen hatte, wurde unmittelbar danach auf dem Parteitag der schwedischen Sozialdemokratie beschlossen, daß die Gewerkschaftsgruppen sich in einer einheitlichen Zentralorganisation zusammenschließen und eine enge Verbundenheit zwischen dieser und der Partei herzustellen sei. Ein beträchtlicher Teil der schwedischen Arbeiter war zu jener Zeit jedoch nicht in dem Maße sozialistisch orientiert, um eine derartige Maßnahme gutheißen zu können. Die bürgerlich-liberal eingestellten Mitglieder erhoben entschiedenen Widerspruch und forderten parteipolitisch neutrale Gewerkschaften, während von der Partei energisch geltend gemacht wurde, daß ihr ein entscheidender Anteil an den gewerkschaftlichen Erfolgen gebühre und sie nicht gewillt sei, auf den politischen Einfluß zu verzichten, den sie sich auf Grund enormer Arbeit und Opfer in den Gewerkschaften erworben habe.

Die ersten lokalen Gewerkschaftsgruppen waren im 1870er Jahrzehnt entstanden; es dauerte jedoch noch ein Jahrzehnt, bis die gewerkschaftliche Idee sich wirklich durchsetzte und sich die ersten landesumfassenden Fachorganisationen — 1896 — bildeten. Im gleichen Zeitabschnitt entstand auch die sozialdemokratische Parteiorganisation. Der erste Organisator der schwedischen Sozialdemokratie, der Schneider *August Palm*, war während seiner Wanderjahre in Deutschland und Dänemark mit den sozialistischen Lehren bekannt geworden, hatte im Jahre 1881 die ersten sozialistischen Vorträge in schwedischen Arbeiterkreisen gehalten und in der Folge verschiedene Ortsvereine gegründet; doch erst im Jahre 1889 erfolgte der konstituierende Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Unter der energischen und klugen Führung *Hjalmar Brantings*

erlangte die Partei im Laufe des nächsten Jahrzehnts eine solche Stellung, daß sie auf dem konstituierenden Kongreß der gewerkschaftlichen Landesorganisation (LO) im Sommer 1898 nach einer tagelangen Debatte den heftig umstrittenen «Zwangsanschlußparagrafen» durchzusetzen vermochte. Dieser bestimmte, daß ein Gewerkschaftler mindestens innerhalb von drei Jahren sich der Partei anschließen müsse, andernfalls habe er seine Mitgliedschaft in der Gewerkschaft verwirkt. Es war somit durchaus folgerichtig, daß die Partei es durchsetzte, daß eine ihrer führenden Persönlichkeiten, *Fredrik Sterky*, der zudem seiner Herkunft nach ein «bürgerlicher Intellektueller» war, zu jener Zeit Vorsitzender der LO wurde. Dieser große Idealist erwies sich jedoch als ein außerordentlich geschickter Organisator; aus den bescheidensten Möglichkeiten (mit einem «Anfangskapital» von 57 Kronen) schuf er das Fundament der machtvollen Gewerkschaftsbewegung. Dank seiner unermüdbaren Tätigkeit zählte die LO an der Jahrhundertwende bereits 65 000 Mitglieder; als er im Jahre 1900 starb, schien die junge Bewegung in eine verzweifelte Situation zu geraten. Jetzt übernahm der junge, 27jährige Führer der Holzarbeitergewerkschaft, *Hermann Lindqvist*, den Vorsitz, den er in den folgenden zwei Jahrzehnten innehatte. Die Zwangsanschlußbestimmung wurde nun eingeschränkt; schließlich wurde auf dem LO-Kongreß im Jahre 1909 die formale Bindung zur Partei endgültig gelöst. «Damit ist jedoch in keiner Weise irgendeine Veränderung in der geistigen Einheitlichkeit und Solidarität der Arbeiterbewegung, die von Anbeginn die schwedische Gewerkschaftsbewegung mit der Sozialdemokratie verbunden hat, beabsichtigt. Der Kongreß betrachtet die sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens als den selbstverständlichen Träger der politischen Bestrebungen der schwedischen Arbeiterklasse.» Diese EntschlieÙung, die auf jenem Kongreß angenommen wurde, war seither die Richtschnur des gewerkschaftlichen Handelns in Schweden; in diesem Sinne bekennt die Gewerkschaftsbewegung sich auch jetzt zu der Grundthese des Nachkriegsprogramms der Arbeiterbewegung: «Dieses Programm zu verwirklichen, bedeutet, der Wirtschaft eine neue Organisation zu geben und die Gesellschaft in *sozialistischer Richtung* umzugestalten.»

Die LO ist jetzt, fünfzig Jahre nach ihrer Gründung, eine der mächtigsten Organisationen des Landes; das anfängliche «Kapital» von 57 Kronen, über das Sterky zur Zeit der Gründung verfügte, ist — wenn man die Rücklagen aller angeschlossenen Verbände zusammenrechnet — zu einem Kampffonds von 160 Millionen Kronen angewachsen. Von bürgerlicher Seite wird zuweilen bemerkt, daß die Gewerkschaftsbewegung somit der «größte Kapitalist» Schwedens sei. Es komme jedoch darauf an, diese Summe in ihrem wirklichen Verhältnis — nämlich entsprechend der Zahl der Gewerkschaftsmitglieder — zu bewerten, entgegnete der Studienobmann der LO, Rektor Karlbom, kürzlich in einer Übersicht über die schwedische Arbeiterbewegung; wenn man diese Summe auf die Mitgliederzahl umrechnet, so ergibt sie nur einen Betrag von 150 Kronen pro Mitglied. Denn die LO zählt in den 46 Verbänden, die ihr angeschlossenen sind, fast 1 200 000 Mitglieder; etliche Berufe sind hundertprozentig organisiert. Das kollektive Tarifwesen ist allgemein anerkannt; gegenwärtig bestehen 17 000 kollektive Tarifverträge, die die Lohnbedingungen für 1 100 000 Arbeiter regulieren. Mit der steigenden Macht der Gewerkschaften konnten Arbeitsunruhen mehr und mehr vermieden werden; 1920 bis 1930 wurden 72 Prozent, 1930 bis 1940 89 Prozent und 1940 bis 1947 99 Prozent aller Lohnbewegungen auf dem Verhandlungswege gelöst. Trotz ihrer Selbständigkeit steht die LO auch jetzt noch in enger Beziehung zur Sozialdemokratie; ungefähr 70 Prozent ihrer Mit-

glieder sind kollektiv der Partei angeschlossen. Der LO-Vorsitzende Axel Strand wie der stellvertretende Vorsitzende Gustav Vahlberg sind Mitglieder des Parteivorstandes; auf dem im Mai abgehaltenen Parteitag waren zwei der drei Kongreßvorsitzenden führende Gewerkschaftsfunktionäre, und sowohl der große Anteil der Gewerkschaftsfunktionäre unter den Delegierten wie die Fragen, die zur Debatte standen, erwiesen die enge Verbundenheit zwischen Partei und Gewerkschaftsbewegung.

Die Beamten und Angestellten haben ihre eigene Organisation, die im Jahre 1944 durch den Zusammenschluß der beiden Dachorganisationen TCO (Tjänstemännens Centralorganisation) und DACO (Anställdas Centralorganisation) zustande gekommen ist. Diese Bewegung zählt ungefähr 250 000 Mitglieder; in ihrer Leitung sind Mitglieder bürgerlicher Richtungen vertreten. Dennoch besteht eine enge Zusammenarbeit mit der LO; es wird berechnet, daß diese beiden Hauptorganisationen der Arbeitnehmer gemeinsam zu Ende des Jahres 1,5 Millionen Mitglieder umfassen werden. *Christliche oder sogenannte «gelbe» Gewerkschaften gibt es in Schweden nicht.* Als einzige Sonderorganisation steht in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung außerhalb der LO die syndikalistische Gewerkschaftsorganisation, die — mit 23 000 Mitgliedern — nur in einigen Gebieten Schwedens über einen gewissen Einfluß verfügt. Dennoch ist die SAC (Sveriges Arbetares Centralorganisation) keineswegs bedeutungslos; abgesehen von unvermeidlichen Wortgefechten, die zwischen den beiden Organisationen gelegentlich geführt werden, nimmt die SAC auf Grund ihrer betont freiheitlich-humanistischen Haltung im demokratischen Lager eine durchaus geachtete Stellung ein. Verschiedene der bedeutendsten LO-Funktionäre sind aus der syndikalistischen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen. Vor etlichen Jahren wurde auch ein Versuch unternommen, die SAC mit der LO zu vereinigen; daß die syndikalistische Organisation trotz ihrer geringen Mitgliederzahl einen beachtlichen Faktor in der schwedischen Arbeiterbewegung darstellt, beweist das weitgehende, fast bedingungslose Entgegenkommen, das ihr bei dieser Gelegenheit von der LO erwiesen wurde. In dem Einigungsvorschlag, der von der LO gutgeheißen und dem in der SAC ein großer Teil der Mitgliedschaft zustimmte, wurde hervorgehoben, daß die Gegensätze zwischen Reformismus und Syndikalismus im Schwinden begriffen sind. Hinsichtlich der Organisationsform wurde festgestellt, daß beide Organisationen in der Praxis genötigt waren, sich der industriellen Entwicklung anzupassen, und daß auch in ihrer Wirksamkeit «die Verschiedenheiten wesentlich ausgeglichen und nicht mehr so groß wären, daß sie das Bestehen von zwei besonderen Organisationen nebeneinander rechtfertigen würden»; besonders betont wurde jedoch die gemeinsame Grundhaltung: daß beide ihrem Wesen gemäß demokratische Organisationen sind, die auf der Basis des sozialistischen Klassenkampfes stehen und in ihrer praktischen Tätigkeit beide bestrebt sind, mittels demokratischer Grundsätze ihre organisatorische Wirksamkeit der industriellen Entwicklung anzupassen. Bedauerlicherweise wurde der Einigungsvorschlag von der Mehrheit in der SAC, die auch jetzt noch an ihrer sektiererischen Einstellung festhält, abgelehnt. Neuerdings zeigen sich zwar wieder gewisse Auflockerungserscheinungen; ein wesentlicher Teil der Mitgliedschaft beginnt einzusehen, daß der soziale Umgestaltungsprozeß Schwedens den Einsatz der gesamten Arbeiterklasse erfordert, und wünscht dementsprechend, daß die SAC sich aus ihrer negativen Einstellung befreit und am öffentlichen Leben mitwirkt, insbesondere durch eine Teilnahme an der Kommunalpolitik. Es ist anzunehmen, daß die reformistische Bewegung, die so viele, die durch theoretische Meinungsverschiedenheiten getrennt waren,

auf Grund ihrer positiven Leistungen überzeugte und ihren Anschluß bewirkte, auch in dieser Richtung eine werbende Kraft ausübt, die eine Einigung zustande bringt.

Die enormen Leistungen der schwedischen Sozialdemokratie vermag man in ihrem vollen Umfang nur gerecht zu würdigen, wenn man die verhältnismäßig kurze Zeitspanne ihrer praktischen Reformarbeit berücksichtigt. Im Jahre 1920 wurde *das allgemeine Wahlrecht* eingeführt; die sozialdemokratische Arbeiterpartei erhielt damals bei der Wahl für die zweite Kammer 687 000 Stimmen. (Schweden hat ein parlamentarisches Zweikammersystem; die zweite Kammer, die etwa dem schweizerischen Nationalrat entspricht und aus 230 Mitgliedern besteht, wird auf vier Jahre vom Volke direkt gewählt, während die erste, die mit dem französischen Senat verglichen werden kann und sich aus 150 Mitgliedern zusammensetzt, von den Landtings und den Kommunalversammlungen auf acht Jahre gewählt wird.) Bei der letzten 2.-Kammer-Wahl im Jahre 1944 erhielt die Sozialdemokratie 1 437 000 Stimmen. Die Mitgliederzahl der Partei stieg im gleichen Zeitraum von 134 000 auf 538 000; während dieser Zeit hat sie zwölf Jahre — von 1920 bis 1926, 1932 bis 1936 und seit 1945 — allein, und sechs Jahre — 1939 bis 1945 — gemeinsam mit der Rechtspartei, Bauernbund und Volkspartei die Regierung ausgeübt. In den Jahren 1933 bis 1936 mußte sie — gemeinsam mit dem Bauernbund — ihre ganze Kraft einsetzen, um die verheerenden Wirkungen der Wirtschaftskrise zu bekämpfen; erst nach der dann eintretenden Stabilisierung konnte mit der eigentlichen sozialen Reformarbeit begonnen werden. Während des Krieges, der zwangsläufig den sozialen Ausbau hemmte, wurde das «Nachkriegsprogramm der Arbeiterbewegung» ausgearbeitet, das jetzt etappenweise verwirklicht wird.

Der LO-Studienobmann Rektor *Karlbom* kennzeichnete das Wesen der schwedischen Arbeiterbewegung kürzlich im folgenden Sinne: ihre Stärke sei der, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl, große Umfang der Bewegung, ihre Festigkeit in organisatorischer Hinsicht und ihre ideologische Einheitlichkeit, ihre unlösbare Verankerung in den demokratischen Freiheitstraditionen des Volkes, ihre starke Klassen- und Solidaritätsmoral wie ihre Fähigkeit zur Zusammenarbeit und, wenn man so will, Kompromisse einzugehen; zu ihrer negativen Seite gehöre, daß sie internationalen Problemen nur ein laues Interesse erweist und theoretische Debatten wenig schätzt (letzteres: *comme chez nous* — Red.). Es mag als Erklärung für die zweite Feststellung hinzugefügt sein, daß der außerordentlich stark entwickelte praktische Sinn des schwedischen Menschen im allgemeinen wenig Neigung für theoretische Erörterungen aufkommen läßt. Diese Eigenheit des schwedischen Volkscharakters hat weitgehend das Wesen der schwedischen Arbeiterbewegung geprägt, deren Eigenart wiederum im gewissen Sinne bestimmend für die Sonderstellung der Kommunistischen Partei dieses Landes geworden ist. Diese ist aus der 1917 abgespaltenen Sozialdemokratischen Linkspartei hervorgegangen, der sich damals 504 Arbeiterkommunen (Bezeichnung für Ortsvereinigungen) mit rund 15 000 Mitgliedern angeschlossen hatten; im Jahre 1919 erreichte sie die Höchstzahl mit 23 500 Mitgliedern. Eine Reihe der hervorragendsten Persönlichkeiten der schwedischen Arbeiterbewegung, international bekannte Erscheinungen, wie Bürgermeister Lindhagen, Z. Höglund, Kilbom, die Schriftsteller und Historiker Fredrik Ström und Ture Nerman gehörten während dieser Jahre der revolutionären linken Richtung an. Die berüchtigten 21 Thesen, deren Annahme seinerzeit Z. Höglund erzwingen wollte, führte zum Ausschluß der Opposition, die noch kurze Zeit mit 5000 Mitgliedern unter der alten Parteibezeichnung, ihren Satzungen und Anschauungen weiterexistierte, sich dann mit der Mehrheitssozialdemokratie wieder-

vereinigte, während sich die Mehrheit als Kommunistische Partei konstituierte. Wenige Jahre später — im Jahre 1924 — spaltete diese sich wiederum in zwei verschiedenen Richtungen: der extrem bolschewistische Teil unter der Leitung *Kilboms* eroberte die Parteipresse, während die gemäßigttere Richtung, die von *Z. Höglund* und *Fredrik Ström* geführt wurde, den Parteiapparat beherrschte; diese Spaltung führte zu dem kuriosen Umstand, daß eine Weile zwei kommunistische Parteien mit gleichem Namen nebeneinander existierten. Die Höglund-Richtung vereinigte sich noch im gleichen Jahre ebenfalls mit der Mehrheitssozialdemokratie. Einige Jahre später — im Jahre 1929 — wurde schließlich die Kilbom-Richtung in die Opposition gedrängt; als diese sich weigerte, anzuerkennen, daß Schweden «ein imperialistischer Staat» sei, wurde sie ebenfalls ausgeschlossen. Wiederum existierten zwei kommunistische Parteien im Lande; die Reichstagsgruppe — acht Abgeordnete der zweiten Kammer — verblieben bei der Kilbom-Partei. Im Jahre 1934 hatte sie — jetzt unter der Bezeichnung: Sozialistische Partei — 20 000 Mitglieder. 1938 schloß sich auch die Kilbom-Richtung der Sozialdemokratie an, während ihr linker Flügel unter der Führung von *Nils Flyg* nach einem trotzkistischen Übergangsstadium im nazistischen Sumpf landete. Vorher spaltete sich eine Gruppe von ihr ab, die als unbedeutende Linkssozialistische Partei, mit dem Sitz in Göteborg, fortbesteht. Trotz allen Spaltungen gibt es vorläufig noch eine Kommunistische Partei in Schweden; sie hat vielleicht 40 000 Mitglieder und ist in der zweiten Kammer mit 15, in der ersten Kammer mit zwei Abgeordneten vertreten.

Der kurze Überblick über die Entwicklung der Kommunistischen Partei zeigt also, daß im gleichen Maße, wie die Sozialdemokratie an Boden gewann und eine stetig umfassendere konstruktive Sozialpolitik betreiben konnte, die revolutionäre Linke an Bedeutung verlor. Es entspricht durchaus dem Wesen der schwedischen Sozialdemokratie, daß die früheren Radikalen, die sich zu ihr zurückgefunden haben, mit verantwortlichen praktischen Aufgaben betraut werden, so daß die Möglichkeit für theoretische Richtungskämpfe von vornherein ausgeschaltet ist und die Partei somit ihren einheitlichen Charakter bewahren konnte. Die vom Genossen *Karlbom* erwähnten negativen Seiten dürften der Grund dafür sein, daß der Kommunistischen Partei, obwohl sie kaum über eine theoretische Begabung verfügt, doch noch immer beträchtliche Arbeiterkader angehören. In der ersten Zeit nach dem Kriege konnte die Partei, die selbst das reformistische Nachkriegsprogramm der Arbeiterbewegung unterstützte, als eine linkssozialdemokratische Partei angesehen werden; diese Politik schien auch am besten dem Wesen und der Auffassung ihrer Mitgliedschaft zu entsprechen. Es ist jedoch vollkommen unwahrscheinlich, daß sie einem sich verschärfenden äußeren Druck der Kominformpolitik standhalten wird. Die in letzter Zeit durchgeführten Gewerkschaftswahlen zeigten bereits einen starken Rückgang der kommunistischen Stimmen und es wird allgemein damit gerechnet, daß bei den im Herbst stattfindenden Reichstagswahlen ein bedeutender Teil ihres bisherigen Anhangs zur Sozialdemokratie überschwenken wird. Es scheinen jedenfalls alle Voraussetzungen dafür gegeben zu sein, daß die schwedische Sozialdemokratie durch ihre erfolgreiche gesellschaftsumgestaltende Reformarbeit, die jetzt, nachdem die wichtigsten sozialen Maßnahmen durchgeführt sind, auch das Kulturleben erfassen wird, künftig eine noch stärker werbende Kraft ausüben und schließlich als einheitliche Arbeiterbewegung das sozialistische Endziel erstreben wird.